

Fachtagung 22.06.2006 „Auf dem Weg zur Regelpraxis - GeM im ESF in BW“

Brigitte Maas – Aus dem Werkstattgespräch:

„Geschlechterdifferenzierende Arbeitsmarktanalysen –
wie könnte es gehen?“

Mit Maria Lauxen-Ulbrich und Dr. René Leicht -
Institut für Mittelstandsforschung Universität Mannheim (ifm)

Teilnahme: rund 50 Personen

aus ESF-Arbeitskreisen, öffentlicher Verwaltung (Ministerien / Bundesagentur für Arbeit, Kommunen - Fach- und Frauenbeauftragte), Universität, Beratungs- und Bildungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbänden - davon ca. 50% Trägerorganisationen

Ziele:

- Kennenlernen des ifm-Leitfadens für arbeitsmarktpolitische AkteurInnen, der die Durchführung von geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktanalysen in ausgewählten Regionen Baden-Württembergs veranschaulicht.
- Impulsgebung für Weiterentwicklungen / Nachhaltigkeit des ifm-Projektes zur Unterstützung von regionalen Arbeitsmarktanalysen

Arbeitsgrundlage:

Power-Point-Präsentation und TeilnehmerInnen-Handout ifm (siehe Download).

Präsentation:

Die Präsentation umfasste Ausführungen und Beispiele zu den nachfolgend aufgeführten Fragen und Zielen:

- Gleichstellungspolitische Ziele
- Ziele von Arbeitsmarktanalyse und Leitfaden
- Datenzugang und Anforderungen
- Untersuchungsfelder und Indikatorenbereiche
- Fragestellungen zu gleichstellungspolitischen Zielen:
(Partizipation, horizontale und vertikale Segregation, work-life-balance)
mit besonderen Ausführungen zu den Themenfeldern Berufswahlverhalten von MigrantInnen sowie Unterstützung von BerufsrückkehrerInnen
- sonstige Fragestellungen:
regionale Besonderheiten, regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur
Maßnahmen zur Umsetzung von Gender Mainstreaming
- Wie kann die Arbeitsmarktanalyse vor Ort umgesetzt werden?
- Wie kann eine komparative Vorgehensweise gesichert werden?
- Übergang von der Analyse- zur Handlungsebene

Diskussion:

- Wie kommt man an Daten und wie geht man mit Daten um?

Es wurde festgestellt, dass der Umgang mit Daten eine große Herausforderung darstellt, da Erhebungen (und die daraus resultierenden Daten) oft sehr unterschiedlich sind.

Der Zugang zu Mikrodaten bspw. ist für PraktikerInnen nicht unbedingt transparent und auch nur beschränkt zugänglich. Daher ist die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen sinnvoll und notwendig.

Für den ländlichen Raum gibt es weniger Daten als für Ballungsräume. Für die ESF-AkteurInnen ist es daher wichtig zu wissen, wo ggf. auf kommunaler Ebene Daten ausgewertet werden und / oder mit ihnen gearbeitet wird.

Anhand des ifm-Leitfadens wurden verschiedene wertvolle Datenquellen dargestellt. Der Umgang mit Daten erfordert von den regionalen Arbeitskreisen besondere Kenntnisse und Kompetenzen bzw. den Zugang hierzu.

- Verbesserungen beim Zugang zu Daten in Sicht?

Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass bei den Arbeitsagenturen in punkto geschlechtsspezifische und zielgruppenspezifische Statistiken (z.B. MigrantInnen) einiges vorangetrieben wurde. So führt die BA Erhebungen zum Berufswahlverhalten nach Geschlechtern durch. Über eine „BewerberInnen-Datenbank“ (=Berufsberatungsstatistik) wird ermittelt, welchen Berufswunsch junge Frauen und Männer haben - darüber hinaus werden im weiteren Verlauf Informationen das tatsächliche Berufswahlverhalten abgefragt. Hieraus ergab sich eine kurze methodische Diskussion, da bspw. die Verhaltensforschung die retrospektive Bewertung von Entscheidungen für problematisch hält - denn diese werden erfahrungsgemäß im Nachhinein oft anders gesehen oder eingeschätzt.

Ansonsten besteht im Rahmen von Verwaltungsreformen die Tendenz, Kompetenzen und Ressourcen (z.B. regionale Stellen für regionale Statistiken) zusammenzulegen.

- Analysen auf der Ebene der ESF-Arbeitskreise (ein Beispiel)

Zur Ermittlung, welche Bedarfssituationen auf kommunaler Ebene hinsichtlich arbeitsmarktpolitischer Aktivitäten bestehen, werden in der Regel ExpertInnen befragt. Diese ExpertInnen (teilweise handelt es sich hierbei auch um Mitglieder des AK) machen eine „Problemanzeige“. Im Sinne der allgemeinen Einschätzung des Arbeitskreises zur Problemrelevanz, setzt sich diese „Problemanzeige“ im Gremium durch - oder nicht. Hieraus ergibt sich dann der entsprechende „Projektbedarf“. Eine Überprüfung der Problemanalyse - anhand von regionalen Bezügen / Zahlen - ist (noch nicht) die Regel.

Aktuell ist ein „Problemschwerpunkt“ der regionalen Arbeitskreise das Berufswahlverhalten von jungen MigrantInnen. Wie kommt man an harte Daten hierzu? Hier verweist das ifm auf die Seite 4 f. des Handout (Mikrodaten der IAB Beschäftigtenstichprobe: nur deutsch/ausländisch; BA-Beschäftigtenpanel: Staatsangehörigkeit).

Im Rahmen des Themenfeldes „horizontale Segregation“ wurde die Zielgruppe MigrantInnen nochmals beleuchtet und die Notwendigkeit herausgestellt, spezifische Informationen über das Berufswahlverhalten / Berufswahlspektrum von MigrantInnen zu erheben und zu betrachten. Auch hier kann zum Teil auf Statistiken von BA / IAB zurückgegriffen werden. Festgestellt wurde, dass MigrantInnenkinder sich sehr angebotsorientiert verhalten und dass es keine Auswertungen zu Angeboten von MigrantInnen gibt. Daher sind Bemühungen wichtig, die MigrantInnenbetriebe in regionale Arbeitsmarktaktivitäten und Datenanalysen einzubinden.

Von Seiten des Wirtschaftsministeriums wurde in diesem Zusammenhang eine stärkere Erfassung von Wirtschaftsdaten im Bereich Berufsausbildung generell thematisiert, um z.B. „Falsch-Ausbildungen“ zu vermeiden. Indikatoren zeigen entsprechende Fehlentwicklungen auf.

Aus diesem Diskussionspunkt verblieben folgende Frage- und Feststellungen:
Sollen Erhebungen problem- oder projektorientiert erfolgen?
Warum gelingt es nicht, Mädchen / junge Frauen für etwas anderes zu begeistern?
Ist/Soll-Datenanalysen sind notwendige Voraussetzung für Wirkungsforschung.

- Mehr Kenntnisse über Wirkungen von Maßnahmen / Innovationen erwünscht

Es besteht der Wunsch, mehr über die Wirkungen von Maßnahmen und Aktionen zu erfahren. Wer hat teilgenommen? Wer hat was mitgenommen? Wo sind die TeilnehmerInnen verblieben? In dieser Diskussion wurden aber auch die Grenzen / (finanzielle) Machbarkeit von Evaluationen deutlich (z.B. beim Girls'Day / Praktika).

Bei den Fragestellungen zur Partizipation - speziell zur Gestaltungsmöglichkeit der Arbeitsorganisationen von Frauen und Männern mit Kindern - wurde deutlich, dass nur auf geringe Fallzahlen zurückgegriffen werden kann und der Datenzugang in diesem Bereich noch schwierig / unterentwickelt ist.

Weitere Perspektiven des ifm-Projektes:

Das Projekt des ifm möchte nachhaltig in dem Sinne sein, dass Kommunen in die Lage versetzt werden, mit konkreten Zahlen an der Umsetzung von gleichstellungspolitischen Zielen zu arbeiten. Hierfür sind nachfolgend aufgeführte Fragen zu beantworten und ggf. Arbeits-, Kompetenz- und Kooperationsstrukturen zu entwickeln:

- Welche Ressourcen gibt es auf kommunaler Ebene, die eine Durchführung von regionalen Arbeitsmarktanalysen unterstützen (Kalkulations- und Statistikprogramme / Analysekompetenz / Personalressourcen / Datenzugang)?
- Wer ist den Arbeitskreisen für Datenanalyse verantwortlich (ggf. Koordinierung Kooperationspartner)?
- Ist die kontinuierliche Auseinandersetzung mit Gender Mainstreaming ausreichend in den regionalen Arbeitskreisen verankert und wie erfolgt i.S. einer Weiterentwicklung die Verknüpfung mit aktuellen arbeitsmarktpolitischen Problemstellungen?
- Für welche Bereiche / Arbeitsfelder werden noch Daten benötigt?
- Wie könnte eine Zusammenarbeit zwischen Landkreisen und ifm Mannheim gestaltet werden (Arbeitsteilung: zentral / kommunal + Datenzusammenführung)?
- Sollte im ifm Mannheim eine Stelle zur Unterstützung von geschlechtsspezifischen regionalen Arbeitsmarktanalysen angesiedelt werden (im Sinne von technischer Hilfe)?
 - Welche Kosten wären damit verbunden?
 - Können Finanzmittel gebündelt und an bestehendes Projekt angekoppelt werden?
 - Wie können wir das gemeinsam bewegen (Kofinanzierung)?

Brigitte Maas (proInnovation GmbH)
17.07.2006